Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 59 (1949)

Artikel: Die Kantonale Kinderbeobachtungsstation Rüfenach : Werden

Autor: Bläuer, Jakob / Mohr, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kantonale Kinderbeobachtungsstation Rüsenach

Werden

Die "Brugger Neusahrsblätter" haben in den Jahrgängen 1896 und 1942 ausführlich von Johann Heinrich Meyer (1746–1822), von Rüfenach und seiner Gründung, dem Arsmenhaus Rüfenach berichtet. Diese Stiftung hat unter Leitung der tüchtigen Hausväter Schaffner, Lehrer, und seinem Nachfolger, Emil Obrist, praktischem Landwirt, jahrsehntelang segensreich gewirkt.

Dann kam die Geldentwertung, und schließlich erlaubten die Zinsen des unantastbaren Stiftungskapitals von 90000 Franken nurmehr, zwei bis drei verarmte Leute aus den neun nutungss berechtigten Gemeinden aufzunehmen.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Zustand niemanden bestriedigen konnte; am wenigsten die aus Verwandten des Stifsters zusammengesetzte Verwaltungskommission. Diese, wie auch die Kulturgesellschaft des Vezirks Vrugg, haben sich daher schon seit Jahren bemüht, eine Reorganisation herbeizusühren. Man kam aber bis vor kurzem zu keinem befriedigenden Resultat. Als Präsident der Kulturgesellschaft lag es mir jedoch am Herzen, endlich eine brauchbare Lösung zu finden; denn es war wirklich sünd und schade um den schönen Landsitz, der da inmitten der blühenden Landschaft ein ruinenhaftes Dasein fristete.

Schon vor etlichen Jahren wurde in einer Versammlung der Leute aus den aarganischen Erziehungsanstalten in Königsselden sestgestellt, es sei eine Notwendigkeit, auch im Aargan ein Beobsachtungsheim zu schaffen für entwicklungsgehemmte Kinder, die in Anstalten wie auch in den Schulen stets große Schwierigsteiten bereiten. Ich hatte dabei auf das Armenhaus Küsenach ausmerksam gemacht, das in jeder Beziehung geeignet wäre, ein solches Heim aufzunehmen. Doch wollte damals niemand den Gedanken weiterverfolgen.

3war erwogen die Organe der Heil= und Pflegeanstalt Kö=

nigsfelden seit Jahren die Möglichkeit einer Neugründung; auch war bereits ein Bauplat in der Nähe der Anstalt in Aussicht gesnommen, aber die hohen Baukosten schreckten vor der Ausführung zurück. Dann kam der zweite Weltkrieg und lähmte jeden kultusrellen Fortschritt.

Um 18. Februar 1945, einem wunderschönen Sonntagnachmittag hatte ich das Soldatendenkmal bei Zweilinden am Wege Lauffohr-Remigen besucht und schlenderte nun bedächtig am Nordfuße des Brugger-Berges hin heimzu. Meine Gedanken weilten noch beim ersten Weltfrieg, während von Norden her Kanonendonner dröhnte, gleich einem "Menetekel" auf die heus tige verblendete Menschheit. So weit hatte es also das zwanzigste Jahrhundert mit all seiner "Bildung" gebracht, daß der Mensch schlimmer als die wildeste Bestie geworden war! Und doch -, wir dürfen an der heutigen Menschenbildung nicht verzweifeln. Aber ausbauen muffen wir sie, und uns besonders jener annehmen, die das Schicksal vernachlässigt hat. Sind nicht die Urheber des Weltunglücks vielleicht gerade solche? Unter diesen Betrachtungen fam das Armenhaus Rufenach in mein Blickfeld. Und plöplich ward auch jener seinerzeit geäußerte Gedanken, hier die Beobachtungsstation zu errichten, wieder lebendig. ,Wenn sich desselben bisher niemand hat annehmen wollen, so mußt Du eben selber ihn der Verwirklichung entgegenführen!' War das nicht meine nächste, dringende Aufgabe?

Und gleich anderntags begab ich mich zum befreundeten Direktor Dr. Mohr in die Anstalt Königsfelden und trug ihm meinen Entschluß vor. Er war sofort bereit, auf meine Idee einzutreten, denn auch ihm war der Plan, das Beobachtungsheim in der Nähe der Irrenanstalt zu errichten, längst nicht mehr sympasthisch. Wie man schon früher im Armenhaus Rüfenach die Kinder von den Erwachsenen trennte, so sollten psychogestörte Kinder nicht in der Nähe der geisteskranken Erwachsenen untergebracht werden. Hatte nicht auch der Kanton Zürich seine seit Iahren in der Stefansburg betriebene Beobachtungsstation aus dieser Erswägung heraus nach Männedorf verlegt? Wir verabredeten gleich eine Besichtigung des Objekts, zu der er auch den Sekuns

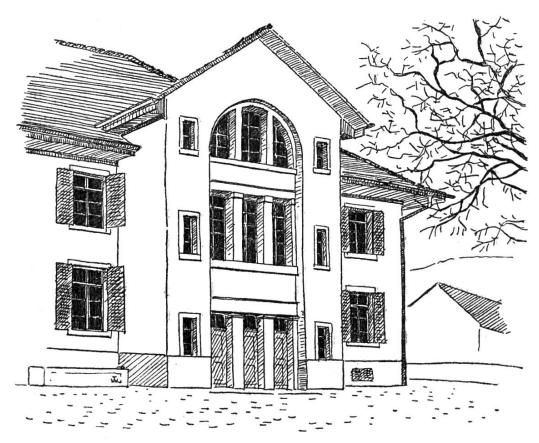
bararzt der Anstalt, herrn Dr. Brunold zuzog. Beide herren waren für den Plan derart eingenommen, daß Herr Direktor Mohr schon am 5. März einen empfehlenden Bericht an die Direktion des Innern des Kantons Aargau abgehen ließ, mit dem Antrag, es möchte die Aufsichtskommission der Anstalt Königsfelden anläßlich ihrer nächsten Sitzung das Armenhaus besichtigen und den Vorschlag einer dort zu errichtenden Beobachtungsstation prüfen. Auch die Kommission war einhellig der Ansicht, daß die Liegenschaft für diesen Zweck ausgezeichnet geeignet sei. Herr Regierungsrat Dr. Siegrist und der juristische Berater der Kommission, Herr Direktor Laube, Großrat, in Kulm, förderten nun das Werk in vorbildlicher Weise. Es galt in erster Linie, die testamentarischen Bestimmungen über das Armenhaus zeitgemäß und zweckentsprechend umzugestalten. Ich übernahm es, mit der Verwaltungskommission zu verhandeln. Das war nicht besonders schwer, denn die Berren waren recht froh, daß endlich ein würdiger Plan vorlag, der den tatsäch= lich unhaltbar gewordenen Verhältnissen in Rüfenach ein Ende sette. So gewann meine Idee Gestalt.

Mit Votschaft vom 14. September 1945 stellte der Regierungsrat an den Großen Rat den Antrag:

- "1. Der Große Rat wolle unsere Behörde ermächtigen, in Rüfenach eine psychiatrische Kinderbeobachtungsstation zu errichten und zu diesem Zwecke einen Gesamtkredit von 240 000 Fransken bewilligen.
- 2. Der Große Rat wolle ferner die Bestimmungen der Stifstung "Meyersches Armenhaus" in Rüfenach entsprechend abans dern."

Ohne irgend welche Opposition wurde dieser Antrag zum Besschluß erhoben.

Nun war die Bahn frei! Das Armenhaus Rüfenach wurde für den Staat Aargan angekauft. Es besteht aus dem im Jahre 1830 erbauten, soliden Hauptbau, einer neu umgebauten Scheune, einem Nebengebäude mit Waschhaus und Schweineställen und ca. 5 Hektaren fruchtbaren, ebenen Umschwungs, mit schönen Obstebäumen bestanden. Es liegt in landschaftlich sehr schöner, freier



Hauptbau

Offfeite mit Eingang

Gegend, etwas außerhalb des Dorfes Rüfenach und ist von Brugg aus durch den Wald in ungefähr dreiviertel Stunden zu Fuß zu erreichen.

Das Haus enthielt neben der Hauselternwohnung etliche große Näume, die den Insassen wohl zum Aufenthalt gedient hatten, jedoch für die neuen Zwecke ungeeignet waren.

Jur Planung des Umbaus wurde der junge Architekt Wersner Tobler, von Brugg zugezogen. Die alte Inneneinteilung wurde in der Folge sast vollständig geändert. So konnte man am besten das Zweckentsprechende einrichten: eine Wohnung für die Familie des Leiters, Schuls, Schlafs und Aufenthaltsräume für die Zöglinge, im Maximum siedzehn Mädchen und Knaben im Alter von 2–15 Jahren. Für den landwirtschaftlichen Leiter und das Pflegepersonal mußten noch neue Unterkunftsmöglichskeiten geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurde ein freistehens der Neubau errichtet, der sich in die bestehende Gebäudegruppe

organisch einordnet. Nur wer einige Einsicht in einen solchen Umbau hat, kann ermessen, wie viel Nachdenken, Mühen und Planen nötig ist, bis alles einigermaßen klappte. Nun ist das Werk gelungen. Die Anstalt darf sich zeigen. Alle Vorbedingungen für ein gedeihliches Schaffen sind erfüllt.

Schon im April 1946 wurden als Vorsteher des Heims das Lehrerehepaar Josef Fillinger Landolt, Lehrer in Rietholz, Solothurn gewählt; die ärztliche Vetreuung und die psychiatrische Veobachtung der Zöglinge übernahmen die Ärzte der Anstalt Königsselden, hauptsächlich deren Direktor, Herr Dr. med. Peter Mohr. Seit etwa einem halben Jahr ist die Station in vollem Vetriebe. Schon von Ansang an war der letzte Platz besetzt, und noch immer müssen viele Anmeldungen zurückgestellt werden bis Kinder, deren Veobachtung abgeschlossen ist, entlassen werden können. Über seinen Dienst berichtet Herr Direktor Mohr selber.

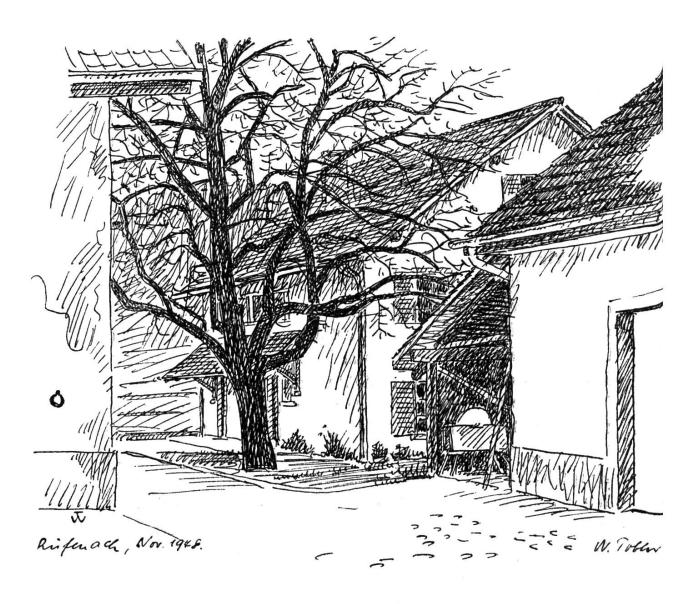
Wirfen

Die Aufgaben der Kantonalen Kinderstation in Rüfenach

Wit der Errichtung einer kantonalen Kinderbeobachtungsstation hat der Kanton Aargau ganz bestimmte Aufgaben übersnommen. Als Hauptausgabe steht die Erforschung, Behandlung und Verhütung der Schwererziehbarkeit bei Kindern da. Das Problem der Schwererziehbarkeit wurde im Lause der Jahre von verschiedenen Aspekten aus behandelt. In früheren Zeiten war man der Ansicht, sie stelle nur eine Aufgabe und ein Problem für die Erziehung und die Pädagogik dar. Sie sollte von der Schule und vom Elternhause gelöst werden, da ja auch diese beis den Instanzen allein von ihr betroffen würden. Nach und nach hat man aber erkannt, das die Schwererziehbarkeit unserer Kinsder auch ein soziales Problem ist. Es hat sich nämlich gezeigt, daß Kinder, die Erziehungsschwierigkeiten bereitet haben, später

als Erwachsene schwere und schwerste Anpassungsstörungen an die menschliche Gesellschaft und an die täglichen Forderungen des Lebens aufweisen. Diese Anpassungsstörungen können so weit gehen, daß sich die Betreffenden außerhalb der menschlichen Gesellschaft stellen, ja sogar mit ihren friminellen Bandlungen gesellschaftsfeindlich reagieren. In den Beil- und Pflegeanstalten festigte sich immer mehr die Überzeugung, daß viele Kranke während ihrer Jugendzeit in der Erziehung Schwierigkeiten bereitet haben und nun als Kranke dem Arbeitsprozeß verlorengegangen sind und öffentliche und private Mittel zu deren Beilung aufgewendet werden muffen. In vielen Källen hat man auch die Gewißheit, daß, wenn man damals die kindliche Erziehungs, schwierigkeit richtig erfannt und behandelt hätte, die spätere geis stige Erfrankung mit aller Wahrscheinlichkeit hatte vermieden werden können. In den letten Jahren ist man dazu gekommen, die Erziehungsschwierigkeiten nicht für eine Störung an und für sich anzusehen, sondern nur für den Ausdruck einer tieferliegenden seelischen Störung oder eines seelischen Konfliktes. Damit hat sich die Erforschung, Behandlung und Verhütung der Schwererziehbarkeit auf das medizinische, vorab auf das kinderpsychiatrische Gebiet verlegt. Wenn wir nur aus den vielen möglichen Erziehungsschwierigkeiten einige herausgreifen, so wird es sofort verständlich, daß man zu dieser überzeugung kommen muß. Nehmen wir das Bettnässen. Das eine Mal ist seine Ursache eine Eifersucht gegen ein jungeres Geschwister, das naturgemäß von seiner Mutter mehr Pflege verlangt als das ältere; das wird vom letteren als Zurücksetzung empfunden und erweckt in ihm den unbewußten Wunsch, auch wieder so klein zu sein wie das jüngere, damit sich die Mutter wieder mit ihm besonders beschäftigt. Ein andermal ist das Bettnässen eine kinde liche Abwehraktion gegen vielleicht berechtigte Forderungen, die man stellt, denen aber das Kind geistig noch nicht gewachsen ift. Oft sehen wir die Wurzeln des Bettnässens in Angstauftanden, sei es, daß sich das Rind vor dem betrunkenen, spät heimkehrenden, krakeelenden Bater fürchtet, oder daß es aus andern Gründen zu Angstreaktionen kommt. Bum Beispiel ift uns auf-

gefallen, daß am Ende des letten Krieges, als an unserer Nords grenze gelegentlich Bombenabwürfe vorkamen, in jenen Gegens ben mit einem Schlage bas Bettnässen in erschreckend starkem Maße einsette. In diesem Zusammenhang sei auch daran erinnert, daß 1940 und 1941 die kleinen Kinder aus London wegen der Kriegsgefahr evakuiert wurden. Die größten Schwierigkeiten bereitete dieser Aftion das auffällig häufige Bettnässen dieser Kinder in der neuen Umgebung, wohl auch eine Reaktion gegen ein fremdes, ja ungewohntes Milieu und als Ausdruck einer allgemeinen Angstlichkeit. Schlußendlich kann ein Bettnässen auch einmal durch eine körperliche oder geistig schwerwiegende Erfrankung oder Mißbildung hervorgerufen werden. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem kindlichen Lügen. Das eine Mal kann es die Nachahmung von dem sein, was es bei Erwachsenen fieht, zum Beispiel, wenn eine Mutter nun beim Rochen nicht geftort zu werden wünscht, unüberlegt dem Kinde den Auftrag gibt, dem wartenden Hausierer zu erklären, sie sei nicht zu Hause. Dann leitet das Kind ohne weiteres ab, daß es ihm bei gunstigen Gelegenheiten auch erlaubt sei, so zu handeln. Ein andermal kann sich ein kleines Kind so in seine Phantasiewelt hineinleben, daß es Wirklichkeit und Phantasie nicht mehr unterscheiden kann. Der Geltungstrieb fann aber ebensosehr verleiten, mit erfundenen Erlebnissen und Räubertaten sich bei Kameraden und Erwachsenen wichtig zu machen, besonders wenn es dem Kinde nicht möglich wird, ihm auf andere Weise in normalen Grenzen nachzukommen. Angst vor der Strafe verleitet Rinder häufig, Notlügen zu gebrauchen, und dies besonders dann, wenn die Erziehung zu streng ist und wenn man zu große Forderungen an das Kind stellt. Es ist natürlich klar, daß nicht alle Kinder so reagieren muffen. Warum das eine Rind auf ein Erlebnis mit schweren Konflikten antwortet, warum ein anderes leichter darüber hinweg kommt, ist im allgemeinen schwer zu entscheiden. Wir müssen denn auch zugeben, daß das ganze Problem der Schwererziehbarkeit vom medizinischen Standpunkte aus noch in den Anfängen steckt. Wir kennen wohl die Zusammenhänge zwis schen dem körperlichen Geschehen einerseits und dem geistigen an-



Sof mit Ungestelltenhaus

derseits und wissen auch, daß Körper und Seele eine Einheit sind, die sich gegenseitig beeinslussen, aber wie weit diese Beseinflussung geht und in welcher Art und Weise, können wir noch nicht in allen Details übersehen.

Wenn wir uns die Aufgabe zur Erforschung der Schwererziehbarkeit der Kinder gestellt und weiterhin erkannt haben, daß die Schwererziehbarkeit ja nur ein Symptom ist, so mussen wir Gelegenheit haben, die Kinder zu beobachten. Wollen wir aber zu richtigen Schlüssen kommen, darf die Beobachtung nicht in einem dem Kinde fremden Milieu geschehen, sondern es muß in seiner eigenen Welt leben können. Daher ist es notwendig, daß eine solche Beobachtung nicht in einem Krankenhaus, sondern in einem familiären Milien geschieht. Die Familie ist und bleibt eine der Grundstützen der menschlichen Gesellschaft. In ihr maden sich zuerst Störungen bemerkbar, wenn seelische Konflikte da find. Es ift daher eine Voraussetzung für unsere Rinderbeob= achtungsstation, daß wir die Kinder in einer großen Familie untersuchen und beobachten. Das bedingt, daß wir die Aufnahmes fähigkeit der Station beschränken. Es können 18 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren in der Station aufgenommen werden. Das Alter ist nach oben begrenzt, weil nach dem 14. Altersjahr schon meistens Pubertätsschwierigkeiten auftreten, die eine gang andere Problematik aufweisen. Es wäre auch zu schwierig, für diese Jugendlichen die notwendigen Möglichkeiten zur Erlernung eines Berufes usw. zu schaffen.

Diese 18 Kinder leben in einer großen Familie zusammen. Ursprünglich hatten wir gedacht, sein säuberlich 9 Mädchen und 9 Knaben aufzunehmen, was sich allerdings dann nicht durchs führen ließ; denn wir haben bis jett immer mehr Buben als Mädchen. Die Knaben und die Mädchen sind getrennt in ihren Schlafzimmern. Sie haben auch gesonderte Waschzimmer, sonst aber leben sie zusammen. Dieser großen Familie steht ein Hausselternpaar vor, mit den nötigen Hilfsfrästen. Es hat sich gezeigt, daß unsere Arbeit viel wirksamer ist, wenn wir die Kinder tagssüber nur in kleinere Gruppen einteilen. Daß zum Beispiel eine Erzieherin die Gruppe der vorschulpflichtigen Kinder betreut,

eine andere diesenige der ersten Klassen, und daß die älteren wies der in einer besonderen Gruppe sind. Die Hausmutter steht dem Haushalt und was drum und dran hängt, vor. Die Kinder sollen je nach ihrem körperlichen und geistigen Vermögen mithelsen beim Gemüserüsten und im Jause. Schon da beobachtet man sehr viel. Der eine Knabe dünkt sich zu sein um Kartosseln zu schälen, plöplich aber hilft er ungeheißen mit, wenn er sieht, wie die ans dern mit einer Selbswerständlichseit diese Arbeit tun. Andere Kinder nun sind surchtbar ungeschickt und unbeweglich, sind aber dafür sehr dankbar, wenn man es ihnen zeigt, und glücklich, wenn sie es recht machen. Die Kinder essen in einem großen Saale mit den Erwachsenen und den Hauseltern zusammen. Sie sitzen an kleinen Tischen je 4 zusammen mit einem Erwachsenen.

Wir müssen aber das Kind nicht nur in seinen Beziehungen zu den Erwachsenen, zu seinen Eltern, beobachten können, sondern auch zu den andern Kindern. Es ist uns wichtig, zu sehen ob ein Kind sich den andern anpassen kann, oder nicht, ob es im Spiel sich unterordnen kann oder nur zu spielen versteht, wenn es der Anführer ist. Aus diesem Grunde nehmen die Spiele, gemeinssame Bastelarbeiten, usw., sehr viel Zeit in Anspruch.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Kinder während ihrer Beobachtungszeit Gelegenheit haben müssen, die Schule zu bessuchen. Wir haben darum die Heimschule eingerichtet, mit dem Borteil, daß nur kleine Klassen bestehen. Einerseits gewährt diese Schule den Borteil, daß das Kind nach der Beobachtungszeit nicht in den Kückstand kommt, anderseits können eventuelle Schulskonsslifte beobachtet und studiert werden.

Die Beobachtung der Kinder geschieht nur auf eine unaufsfällige Art und Weise. Der Hausvater, der zugleich der Schule vorsteht, führt ein Beobachtungsheft, ebenso auch die Erzieherin.

Jedes Kind wird bei seinem Eintritt körperlich genau unterssucht; denn nur zu bekannt sind seelische Störungen im Zusamsmenhang mit körperlichen Gebrechen oder Krankheiten. Daneben werden aber auch vom Arzt die notwendigen psychischen Unterssuchungen durchgeführt. Es ist ganz klar, daß sich diese Unters

suchungen nicht gleich gestalten können, wie diejenigen von Erswachsenen. Man muß sich dem kindlichen Wesen anpassen und muß vor allem darauf achten, daß das Kind über sich selber ersstaunlich wenig weiß. Wir sind deshalb darauf angewiesen, daß wir aus dem kindlichen Spielen die nötigen Einblicke gewinnen können.

Bei Erziehungsschwierigkeiten können zwei große Ursachengruppen festgestellt werden. Die eine Gruppe zeigt die Ursache in der Umgebung des Kindes. Das häusliche Milieu, die weitere Umgebung, Kameraden, usw., schaffen die kindlichen Konflifte. hand in Sand mit der Beobachtung und der arzt= lichen Untersuchung muß daher eine genaueste Milieuforschung stattfinden. Wir sind und bewußt, daß wir, wenn wir den Kindern helfen wollen, möglichst ausführlich mit deren Eltern, Pflegeeltern, Lehrern usw. reden und mit ihnen in engem Kontakt bleiben muffen. Das Kind ist ja weitgehend vom geistigen Kräftespiel des ihns umgebenden Erwachsenen abhängig. Offene, oder geheime Spannungen zwischen den Eltern wirken sich immer auf das kindliche Wesen aus. Spannungen unter den Geschwistern, Konflikterlebnisse in der Schule mit Lehrern und Schulkameraden hinterlassen im Rinde ihre Spuren. Die andere Urfachen= gruppe befindet sich im Rinde selber. Angeborene Charafterabwegigkeiten erschweren die Erziehung. Schwachsinn und geistige Erfrankungen wirken sich diesbezüglich aus. Wir möchten da nun doch auf etwas hinweisen. Auch wenn irgendwelche Charafterabwegigkeiten, oder sogar geistige Störungen oder Defekte fest= gestellt werden können, will das noch nicht heißen, daß die Rinder nicht erzogen werden können. Die Erziehung muß aber andere Wege gehen als diejenige vom normalen Kinde. Sie müssen den geistigen Fähigkeiten und Möglichkeiten angepaßt sein. Auch ein geistig frankes Rind, oder ein schwachsinniges, haben Anrecht auf eine ihm entsprechende Erziehung.

Durch die tägliche Verbachtung der Kinder in Rüfenach, durch die Berbachtung in der Heimschule, auf Grund der ärztlichen Untersuchungen und nach Abklärung des bisherigen Milieus rundet sich langsam das Vild über die Schwererziehbarkeit unserer

Schützlinge ab. Es gelingt zu entscheiden, ob deren Ursachen mehr in äußeren oder mehr in Kaktoren die im Kinde selber liegen, zu suchen sind. Man wird ja nie genau beide Ursachengruppen von einander trennen können. Es ist ohne weiteres klar, daß ein pfy= disch aeschädiates Kind viel schneller auf eventuelle Erziehungs= fehler reagiert als ein anderes, und daß ein Kind, das während langer Zeit Milieuschädigungen ausgesetzt ift, schließlich psy= dische Störungen aufweist. In einer gemeinsamen Besprechung zwischen hauseltern, Erzieherinnen und Arzt werden die Beobachtungs= und Untersuchungsbefunde gemeinsam besprochen und ein Heilungsplan beraten. Schon von Anfang an versuchen wir auf die Kinder ärztlich, im Sinne einer Psychotherapie oder mit einer Sonder-Erziehung (Beilpädagogif) einzuwirken, um bestehende hemmungen ihres Seelenlebens zu beseitigen, oder um Ronflitte zu losen, Stotterer, Bettnäffer von ihrem Leiden zu befreien. Es ist nicht notwendig, das wir auch hier daraufhinweisen, daß wir da andere Wege gehen muffen, als wir es von der Behandlung Erwachsener gewohnt sind. Wir mussen auch da unsere Methoden dem kindlichen Wesen anpassen, muffen sie in ihrer seelischen Welt treffen. Das ist u. a. das Spiel. Sehr wohl= tuend wirken sich immer wieder Aussprachen bes Hausvaters oder Arztes, gerade mit älteren Kindern, aus.

Rehren wir zum Ausgangspunkt unserer Aussührungen zurück, so könnten wir unseren Aufgabenkreis in Rüsenach wie folgt
umreißen: Um die Schwererziehbarkeit unserer Kinder zu erforschen, behandeln und zu verhüten suchen, müssen erzieherische,
soziale, prophylactische und medizinische Probleme gelöst werden.
Bevor wir diese Probleme angehen können, müssen die Kinder
beobachtet werden. Dies geschieht in Rüsenach in einer ländlichen
Beobachtungsstation. Wir sind froh darüber, daß diese etwas abseits vom großen Getriebe der Welt steht, mitten auf dem Lande.
Das bringt unseren Schützlingen die nötige Ruhe und hält unerwünschte Ablenkung sern. Die Berührung mit dem Boden und
dem Land (zur Station gehört eine kleine Landwirtschaft, in der
die Kinder je nachdem es ärztlich angezeigt ist, mithelsen können,
aber nicht müssen), wirkt sich gerade für Kinder sehr segensreich

aus. Sie erfahren woher das Brot kommt und erleben da eine ganz bestimmte Einstellung zur Arbeit. Sie werden in einer großen Familie unauffällig beobachtet, jegliche "Spitalatmossphäre" wird bewußt vermieden. Sie sollen so natürlich als irgendmöglich leben können, sie sollen sowohl das väterliche, wie auch das mütterliche Element in der Erziehung spüren. Nur so können wir auch beurteilen, wie ihre Einstellung zu den Erwachsenen, zu andern Kindern, zur Schule, zur Arbeit und zu den Tieren ist. Denn das sind ja die Faktoren, mit denen sie sich später wieder auseinanderseßen müssen, und ihre Einstellung zu ihnen ist fürs spätere Leben entscheidend. Im täglichen ungezwungenen Leben zeigt es sich, ob sie ihre Triebe beherrschen können, ob sie auffallend ängstlich und zaghaft sind, oder nicht.

Rüfenach ist eine Beobachtungsstation und kein Heim. Der Aufenthalt für die Kinder ist daher beschränkt. Wir rechnen im allgemeinen mit einer Beobachtungsdauer von zirka drei Mosnaten, gelegentlich wird man sie verlängern müssen. Wir können aber auch nur Kinder aufnehmen, bei denen die Ursachen ihrer Erziehungsschwierigkeiten nicht klar sind.

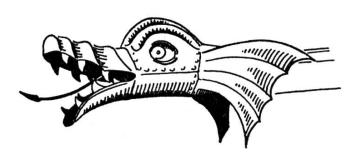
Ist die Beobachtung abgeschlossen, wird mit den Versorgern der weitere Heilungsplan besprochen. Oft wird es genügen, wenn wir mit den Eltern einen genauen Erziehungsplan besprechen, bei andern Kindern wird man mit der ärztlichen Beshandlung sortsahren müssen. In andern Fällen ist es angezeigt, daß die Kinder in ein anderes Milieu, sei es in eine Fremdsfamilie, sei es in ein Heim, versetzt werden. Wird auch ein Mislieuwechsel angeraten, so heißt das lange nicht, daß die bissherigen Vetreuer in ihren Erziehungsaufgaben versagt haben. Im Gegenteil, oft ist die bisherige Erziehung mit den besten Grundsätzen durchgeführt worden, aber sie war dem Kind nicht angepaßt. Wegen seiner besonderen seelischen Versassung braucht es auch eine spezielle Erziehung.

Damit ist aber unsere Aufgabe noch nicht erfüllt. Es ist notwendig, daß wir auch späterhin mit den Eltern, Lehrern, Heimleitern usw. in engem Kontakt bleiben. Nur in dieser Zusammenarbeit ist es möglich sestzustellen, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen richtig waren oder nicht, und daß bei neuerlichem Bersfagen sofort wieder eingegriffen werden kann.

Wir hoffen so, daß wir einen Beitrag leisten können im Sinne einer Vorbeugung gegen spätere Geisteskrankheiten, daß die Station im Sinne einer psychischen Hygiene mitarbeitet. Wir möchten verhüten helfen, daß jetzige Erziehungsschwierigkeiten sich später zu ernsten Anpassungsstörungen an die Allgemeinheit oder geradezu zu gesellschaftsfeindlicher Einstellung entfalten. In beiden Fällen, bei Geisteskrankheit und bei sozialem Versagen ist es die Allgemeinheit, die die Lasten tragen muß.

Das Heim wurde ursprünglich vom Stifter gegründet, um verwaisten, armen Alten und Kindern zu helfen. Heute nehmen wir seelisch vereinsamte, seelisch franke Kinder auf und versuchen ihnen zu helfen, sie wieder in die Gemeinschaft zurückzuführen. Der Name des Heims hat sich wohl geändert, der Zweck des Heimes nicht: Hilfe in seelischer Not. Wir wissen, daß wir noch in den Anfängen unserer Vestrebungen stehen. Viele Fragen und Probleme warten noch der Lösung. Wir sind auf die Zusammensarbeit aller angewiesen, wenn wir unseren Aufgaben gerecht wers den wollen.

Dir. P. Mohr



Wasserspeier am Ungestelltenhaus

Beichnungen und Bignette von Berner Tobler, Architett